

„Sachsen ist mustergültig“

Der Migrationsforscher Bade lobt die Zuwanderungspolitik des Freistaats

Experten bescheinigen Sachsen eine Vorreiterrolle bei der Zuwanderung von Fachkräften. **Klaus-Jürgen Bade** verweist auf eine vom Freistaat auf den Weg gebrachte Zuwanderungsinitiative. Hubert Kemper sprach mit dem Migrationsexperten und Politikberater am Rande des „Fachkräfteforums Zuwanderung“, das am Mittwoch in Dresden über die Bühne ging.

Freie Presse: Sachsens Innenminister behauptet, dass die vom Bundesrat verabschiedeten Erleichterungen für Zuwanderer zu 80 Prozent dem Freistaat zuzurechnen sind? Ist das Politiker-Eigenlob?

Klaus-Jürgen Bade: Nein, da kann ich durchaus zustimmen. Sachsen ist in vieler Hinsicht mustergültig in Sachen Migrations- und Integrationspolitik und stimmt in fast allen Punkten mit den vom Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration formulierten Empfehlungen überein. Sachsen hat frühzeitig erkannt, dass ab 2014 mehr Menschen aus dem Erwerbsleben ausscheiden als auf dem Arbeitsmarkt nachrücken. Diesem demografischen Zugzwang hat sich das Land gestellt und konsequent auf nachhaltige Zuwanderungsförderung umgeschaltet.

Steht Sachsen damit allein?

Nicht ganz. Auch Nordrhein-Westfalen hat das Problem noch unter CDU-Regierungschef Jürgen Rüttgers und Integrationsminister Armin Laschet erkannt, SPD und Grüne haben die Initiativen fortgesetzt.

Die entscheidenden Impulse aber kamen zuletzt aus Sachsen.

Was sind die wichtigsten Veränderungsvorschläge?

Mir fällt die Senkung der Mindestgrenze für das Jahreseinkommen bei qualifizierten Zuwanderern ein. Damit ist eine anfangs unrealistisch hohe Schwelle für ausländische Fachleute nochmals abgesenkt worden. Oder denken Sie an die so schwierige Genehmigung der Einreise zur Jobsuche. Auch der Abbau der Nachrangigkeitsregelungen erleichtert nun den Zuzug. Bisher musste bei der Einstellung von Zuwanderern aus Drittstaaten immer gefragt werden, ob es nicht auch einen deutschen oder anderen EU-Bewerber geben könnte. All das sind Anregungen aus Sachsen, die auf der Bundesebene aufgegriffen wurden, zuletzt bei der Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der EU.

Nicht nur Deutschland leidet unter dem demografischen Problem. Sind wir attraktiv genug für Fachleute aus Osteuropa oder Schwellenländern?

Ganz Europa steht unter dem Druck des demografischen Wandels. Es gibt eine weltweite Konkurrenz um die besten Köpfe, von denen auch viele Deutschland verlassen, etwa Richtung Schweiz, nach England oder Kanada. Deutschland ist Ein- und Auswanderungsland zugleich.

Fehlt es an Anziehungskraft?

Deutschland muss erhebliche Anstrengungen unternehmen, um attraktiver zu werden, damit die Hochqualifizierten, die unser Land verlassen, nicht auf Dauer gehen

und damit wir Ersatz für ihre Abwanderung gewinnen, aber auch all gemein im Blick auf den zunehmenden Fachkräftemangel.

Ist Ausländerfeindlichkeit ein Standortnachteil für Sachsen und den Osten Deutschlands?

Das ist leider im Blick auf einzelne Regionen im Osten wahr, vor denen sogar in Reiseführern gewarnt wird. Die Ergebnisse unseres Integrationsbarometers stimmen mich aber verhalten positiv. Das Klima ist zwar für Ausländer in einigen Regionen im Osten nach wie vor frostiger, aber insgesamt unterscheiden sich die Integrationschancen nicht gravierend von denen im Westen. Zuwanderungsförderung wird im Osten aber leichter zu vermitteln sein, wenn sie einhergeht mit intensiver Beschäftigungsförderung bei einheimischen Arbeitskräften.

Klaus-Jürgen Bade

Der 1944 in Sierentz (Elsass) geborene Klaus Jürgen Bade lebt heute in Berlin und ist Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Bade gilt als ausgesprochener Experte auf diesem Gebiet. Er ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen, Kommissionen und Kuratorien und unter anderem Begründer des Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. (fp)



FOTO: PRIVAT